



GottesdienstPraxis

Serie B

Arbeitshilfen für die Gestaltung von Gottesdiensten
zu Kasualien, Feiertagen und besonderen Anlässen

Herausgegeben von Christian Schwarz

Bestattung

Herausgegeben von Christian Schwarz



Der Verlag behält sich die Verwertung des urheberrechtlich geschützten Inhalts dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® Noo1967

1. Auflage

Copyright © 2024 Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Umschlagentwurf: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagmotiv: Ruheforst, © ZauberKugel Studio – AdobeStock.com

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-579-07571-6

www.gtvh.de

Inhalt

Prolog	
Spättrömisches im 21. Jahrhundert oder: Wie ketzerisch sind unsere Bestattungspredigten?	
Christian Schwarz	11

Im Umfeld der Geburt

Wo finde ich Trost?	
Totgeborenes Baby	
Kurt Rainer Klein	15
Ein schwerer Weg ins Freie	
Trauerfeier für das Mädchen eines Zwillingspaars	
Reinhild Koring	18
An einem andern Ort	
Sammelbestattung von stillgeborenen Kindern	
Christiane Zimmermann-Schwarz	23
Kennt auch dich und hat dich lieb	
Bestattung eines drei Wochen alten Jungen	
Yvonne Renner	25

Krankheit

Das Leben ist schön, auch wenn es vergeht	
Predigt über Joh 3,16 bei der Bestattung eines elfjährigen Mädchens	
Christoph Kock	28
Segen	
Ansprache über Gen 12,3 bei der Bestattung eines 25-Jährigen	
Ute Niethammer	33

Highway to Hell Bestattung eines Familienvaters Bernd Abesser	37
Abschied in Dankbarkeit Bestattung eines Gastwirts Wolfram Braselmann	40
Von Häusern, Bäumen und Braunalgen Eine Trauerrede zu Psalm 1 Jörg Prahler	42

Plötzlicher Tod

Gott fängt uns auf Bestattung einer 22-Jährigen Kurt Rainer Klein	48
Um Trost ist mir bange Predigt über Jes 38,17 bei der Bestattung einer 37-jährigen Frau Kurt Rainer Klein	51
Wohin die Reise geht Predigt über Röm 8,24 f. Christoph Kock	53
Von uns gegangen – an einen anderen Ort Martin Vogt	56
Du segnest mich denn Predigt über Gen 32,23–33 Christian Schwarz	62

Suizid

Bewahre mich, Gott; denn ich traue auf dich Predigt über Ps 16,1 Wolfram Braselmann	69
Somewhere over the Rainbow Trauerfeier mit Predigt über 1 Kor 13,9–10.12 Francesco Cattani	71

Von guten Mächten Trauerfeier über Ps 139,5 Berthold Haerter	78
Haltet mich nicht auf Predigt über Gen 24,56 Wolfhart Koeppen	84
Aus dem Rahmen gefallen Frieder Vogt	88

Alter

So viel Gutes Predigt über Mt 20,28 Wolfram Braselmann	93
Der Mann mit dem Fernglas Christoph Kock	96
Auf der Suche nach Frieden Predigt über Eph 2,14 Eckhard Herrmann	100
Unter Bäumen Trauerfeier mit Hi 14,7–10 Christoph Kock	103
Am Ende bin ich bei dir Predigt über Ps 139,18 Monika Lehmann-Etzel Müller	107
Früchte Predigt über Jer 17,7–10 Yvonne Renner	111
Den Fluss hinab im Kreis Eine Trauerrede zu 2 Kor 5,1 Jörg Prahler	113
Der alte Häuptling in seinem Himmel Christian Schwarz	118

Der Tod mitten im Leben Predigt über 1 Chr 22,13 Christian Schwarz	121
Jesus steht am anderen Ufer Predigt über Joh 21,2–7 Markus Engelhardt	123
Alles im Leben hat seine Zeit Predigt über Koh 3,14 Rolf Heinrich	129

Weitere Situationen

Tun und Lassen Predigt über Lk 24,13–35 Markus Engelhardt	135
Mehr als Bier und Wein Wolfram Braselmann	142
Liesbeth ist lieber still Eine Trauerrede zu Psalm 62,2 f. Jörg Prahler	144
Schwierig Predigt über Joh 14,1–6 Rainer Heimbürger	148
Am Ende zählt nur die Liebe Predigt über 1 Joh 4,16 Christian Schwarz	150
Jeder Mensch ist ein Geheimnis Predigt über 1 Kor 13,12 f. Christian Schwarz	151
Das Wichtigste Nadja Papis	153
Wie Gott uns sieht Predigt über 1 Sam 16,7 Martin Vogt	156

Ich will euch Ruhe geben Schlichte Bestattung Nadja Papis	159
Aufgehoben bei Gott (Fast) anonyme Bestattung Ludwig Burgdörfer	161
Kleiner Abschied im Krematorium Rainer Heimbürger	163

Liturgische Texte

Eingangsgebete Ludwig Burgdörfer	166
Einleitende Worte und Gebete Christian Schwarz	169
Meditationen Kurt Rainer Klein	172
Und suche deinen Ort Für kirchlich nicht gebundene Menschen Reinhild Koring	173
Epilog Das finstere Tal von Psalm 23 und Corona oder: Zur Aufgabe der Kirche angesichts des Todes Christian Schwarz	174
Die Autorinnen und Autoren.	176

Prolog

Spätrömisch im 21. Jahrhundert oder: Wie ketzerisch sind unsere Bestattungspredigten?

Christian Schwarz

Im Jahr 1997 erschien die Dissertation eines jungen Kollegen: »Verheißenes Leben. Bestattungspredigt und Biographie«. Steil und konfessorisch wurde da formuliert, in der Tradition altkirchlicher und reformatorischer Vorbilder und in polemischer Abgrenzung zur neoliberalen Theologie. Vorkommen sollte primär das in der Predigt am Grab, was dem Lob Gottes diene und die Gemeinde aufbaue: Doxologie und Oikodome.

Mehr als 25 Jahre sind seither vergangen, und der junge Kollege hat das Los vieler anderer vor ihm geteilt, die sich in späteren Jahren von ihren allzu forschen Frühwerken distanzieren. Zu viele Bestattungen hat er als Gemeindepfarrer erlebt, die sich diesem Raster verweigerten, zu vielen Angehörigen ist er begegnet, für die die klassischen Fragen (Was kommt nach dem Tod? Kommt der Verstorbene in den Himmel?) einfach irrelevant bzw. längst entschieden waren. Die Gemeinden, mit denen er es bei der Bestattung zu tun hatte, glichen je länger, je mehr einem spätrömischen *corpus permixtum*: kirchlich Beheimatete, halbwegs christlich Geprägte, Ausgetretene, Konfessionslose, Mitglieder anderer Religionen, Esoteriker, Anhänger diverser Sportreligionen, Schönheits- oder Ernährungskulte und mehr. Naiv, diese homiletische Situation als missionarische Gelegenheit zu begreifen – maximal als Gelegenheit, durch solide Liturgie und Predigt ein Stück kirchliches Image zurückzugewinnen – was zwar immer wieder bewegtes Feedback auslöste, aber kaum den Skopus einer kirchlichen Bestattung ausmacht.

Die biblischen Texte hingegen, zumal des Neuen Testaments: Sie richten sich an die »auserwählten Heiligen«, also an Menschen, die aufgrund von Glauben und Taufe zur Gemeinschaft der Kirche Jesu Christi gehören. Was gesagt wird, gilt folglich Christinnen und Christen, gilt

den *Glaubenden*, nicht *allen*. Das wird – wen wundert's und wem kann man's übelnehmen? – in den aktuellen Predigten meist verschwiegen. Denn *alle* werden mit dem Tod von den gnädigen Armen Gottes umfassen, ob sie zeitlebens eine Beziehung zum christlichen Glauben oder zur christlichen Gemeinde unterhielten oder nicht. Damit setzen wir uns (ich bin so frei, hier in der ersten Person Plural zu sprechen) großzügig über das Neue Testament und sämtliche Bekenntnisschriften hinweg. Wie gesagt: Wem kann man's verdenken?

Was ist hier theologisch passiert? Nach der Entgrenzung des jüdischen, ethnischen Partikularismus (Kind Gottes *ist* ein Mensch als Mitglied des Volkes Israel) durch den christlichen, universalen Partikularismus (Kind Gottes *wird* ein Mensch durch Taufe und Glauben an Jesus Christus) haben wir als soteriologischen *common sense* längst den Universalismus erreicht (Kind Gottes *ist* jeder Mensch). Auch der jugendlich forsche Autor von damals, dessen Glaube mit den Jahren eine deutliche Entgrenzung erfahren hat, kann den Partikularismus, den er damals vehement vertreten hat, mittlerweile nicht mehr teilen und hat eine heftige Allergie gegen alles entwickelt, was nach elitärem Selbstbewusstsein und religiösem Rassismus klingt – ganz gleich, ob christlicher, jüdischer, muslimischer oder sonstiger Provenienz. Dabei sieht er sich in prominenter Gesellschaft: Denn seine Kirche, die sich in ihrem Bekenntnis zwar auf die biblischen Schriften verpflichtet hat und nicht müde wird, den Glauben und die christliche Gemeinde zu predigen, hat andererseits nicht das geringste Problem damit, dass das Gros ihrer Mitglieder (von »Gliedern« wird schon lange nicht mehr gesprochen) dies überhaupt nicht lebt. Und selbst für jene, die der Kirche ganz offiziell den Rücken gekehrt haben, greift zweifellos die Gnade Gottes. Wer tatsächlich anderes predigte, würde von höherer Warte vermutlich bald gemäßregelt werden.

Um nicht missverstanden zu werden: Ich kritisiere diese Entwicklung nicht. Ich frage mich nur, wie weit Kirche ihre Substanz und ihr Profil aufgeben kann. Andererseits ist eine exklusive Soteriologie, wie sie von Beginn der Kirche an konstitutiv war, unter heutigen Bedingungen nicht mehr vermittelbar – einmal ganz abgesehen von der Frage, ob sie jemals sachlich angemessen war. Insofern muss es hier bei einer Problemanzeige bleiben: Wird in Bestattungspredigten damit Trost vermittelt, dass der verstorbene Mensch an einem guten Platz sei (und davon

wird in der Regel ausgegangen), dann entspricht dies zwar gängigem volkstümlichem Glauben; biblisch begründet ist es freilich nicht, es sei denn, 1 Kor 15,28 (»auf dass Gott sei alles in allem«) würde als Beleg für einen einfachen statt doppelten ›Ausgang‹ begriffen. Ich bin so frei, es so zu verstehen, werde aber den Eindruck nicht los, als seien unsere Predigten am Grab mitunter durch erstaunliche Banalität und Belanglosigkeit gekennzeichnet, was die Frage aufwirft, ob solche Worte wirklich den christlichen Rahmen brauchen – der dann in der Tat nur noch Rahmen ist. Ganz ehrlich: Ich habe dafür keine Lösung.

Alle Namen in den Predigten wurden anonymisiert oder verändert.

Im Umfeld der Geburt

Wo finde ich Trost? Totgeborenes Baby

Kurt Rainer Klein

Liebe Familie W., vor wenigen Tagen haben Sie sich noch gefreut auf die Geburt Ihres dritten Kindes. Aber dann ist etwas eingetreten, womit Sie nie und nimmer gerechnet hätten. Voller Vertrauen waren Sie in Erwartung des bevorstehenden freudigen Ereignisses. Doch da, wo Sie ganz auf Leben eingestellt waren, haben Sie den Schrecken des Todes erfahren müssen. Die Freude ist der Trauer gewichen, und die Unfassbarkeit des Geschehenen hat die Hoffnung verdrängt. So manche Frage drängt sich Ihnen auf, aber wo ist eine Antwort?

Aus den Psalmen des Alten Testaments habe ich gelernt, dass es nur gut und richtig ist, Gott zu klagen, was einen tief getroffen hat. Da wird nicht geschwiegen, sondern offen ausgesprochen, wie man enttäuscht ist über das, was einem geschieht. Da, wo man Beistand von Gott erwartet hat, fühlt man sich im Stich gelassen. Wo man sich selbst nichts vorzuwerfen hat, fühlt man sich ungerecht behandelt. Wo man sich des Guten sicher war, fühlt man sich betrogen. Mannigfaltig sind die Anlässe, Gott sein Leid zu klagen und ihn zum Gesprächspartner in seiner Verzweiflung zu machen. Er wird bedrängt und muss sich anhören, was Menschen in ihrem Kummer ihm zu klagen haben. Und Gott hört allemal zu und verschließt seine Ohren nicht vor dem Klagen und Weinen seiner Menschen.

Die dunkle Kehrseite des Segens erfahren die Menschen der Bibel als den Zorn Gottes. Beides erleben wir in unserem Leben wie den Tag und die Nacht. »Denn sein Zorn währt einen Augenblick und lebenslang seine Gnade. Den Abend lang währt das Weinen, aber des Morgens ist Freude« (Ps 30,6), weiß der Psalmbeter zu sagen. Wir hören die Gewichtung deutlich heraus. Der Zorn wird einen Augenblick erfahren, die Gnade aber lebenslang. Und wer sich mit weinenden Augen niederlegt, kann am nächsten Morgen getröstet erwachen. Das Nein

Gottes ist umfassen und aufgehoben von seinem überwältigenden Ja. Über uns steht die Gnade, auch wenn sie hin und wieder verdeckt wird, wie dunkle Wolken den Schein der Sonne verdecken.

Doch aus dem Blickwinkel des Leides, das uns zugemutet wird, sehen wir alles ganz verzerrt. Dunkel ist es in uns und um uns herum. Von einem Licht weit und breit keine Spur. Der Augenblick des Zorns dehnt sich ins Unendliche. Die Angst macht sich breit, dass wir verlorene Wesen sind, die ohne Hoffnung leben müssen und doch nicht leben können. Wie zerbrechlich ist unser Sein und wie leicht geraten wir ins Wanken! Gibt es einen Sinn? Gibt es eine Hoffnung? Gibt es das Licht, das uns erhellt? »Du lässt mich erfahren viele und große Angst und machst mich wieder lebendig und holst mich wieder herauf aus den Tiefen des Todes. Du richtest mich auf und tröstest mich wieder« (Ps 71,20 f.), heißt es im Psalm.

Die Psalmen geben etwas wieder von dem menschlichen Prozess des Trauerns. Da ist der Schmerz, der seine Sprache findet in der Klage gegen Gott. Da ist das Ringen zu spüren, das Hadern mit Gott, die Verzweiflung zu ahnen, und das Wachsen und Reifen unübersehbar, das nach Monaten oder Jahren in das Lob der Gnade mündet. Aber das braucht seine Zeit und kann nicht erzwungen werden. Es muss einem geschenkt werden. »Damals«, so sagte Bodelschwingh einem trauernden Vater, »als unsre vier Kinder gestorben waren, merkte ich erst, wie hart Gott gegen Menschen sein kann, und darüber bin ich barmherzig geworden.« So beschreibt Bodelschwingh seinen Prozess des Trauerns, beschreibt, welchen Sinn er selbst für sich darin gefunden hat.

Sie, liebe Familie W., nehmen heute Abschied von L., die das Licht dieser Welt nie erblickt hat. Wenige Tage vor ihrer Geburt hat ihr kleines Herz aufgehört zu schlagen, ohne dass wir je erfahren werden, weshalb. Ungelebt bleibt ein Menschenleben, das wir heute Gott anvertrauen, nicht ohne zu fragen, warum. Aber vielleicht doch auch mit dem Trost, dass die Gnade größer ist als Gottes Zorn und dass wir niemals tiefer fallen als in Gottes Hand. Mir fallen die Worte eines leidgeprüften Menschen ein, der an eine Mauer schrieb: »Ich glaube an die Sonne, auch wenn sie nicht scheint. Ich glaube an die Liebe, auch wenn ich sie nicht spüre. Ich glaube an Gott, auch wenn ich ihn nicht sehe.«

Das letzte Buch der Bibel, die Offenbarung des Johannes entfaltet eine Vision der Hoffnung: »Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss!« (Offb 21,3–5)

In dieser Hoffnung können wir vertrauensvoll beten:

»Da werd' ich das im Licht erkennen,
was ich auf Erden dunkel sah,
das wunderbar und herrlich nennen,
was unerforschlich hier geschah,
dann schaut mein Geist mit Lob und Dank
die Schickung im Zusammenhang.«

Christian Fürchtegott Gellert, Trost des ewigen Lebens, 1757

Ein schwerer Weg ins Freie

Trauerfeier für das Mädchen eines Zwillingspaars

Reinhild Koring

Barbro verstarb einige Zeit vor dem regulären Geburtstermin noch im Mutterleib. Sie kam jedoch erst nach neun Monaten gemeinsam mit dem gesunden Bruder Malte zur Welt. Die Eltern hatten bereits einen Sohn im Kindergartenalter. Der Bestattung im engsten Kreis ging eine intensive Begleitung der Predigerin voraus, über die Wünsche für eine Ansprache wurde detailliert gesprochen.

Liebe Dany und Hajo, liebe Familie! Ihr habt einen Weg zurücklegen müssen, der qualvoll gewesen ist. Ihr seid durch ein Dickicht von Gefühlen mehr gekrochen als gegangen. Geschwiegen habt ihr, nach Luft gerungen, geschrien, gelacht, geweint, geklagt! Oft habt ihr nicht geschlafen, kaum gegessen, seit ihr wisst, dass Barbro in dieser kleinen Welt, in der sie so geborgen war über mehrere Monate, dass sie, ganz eng bei dir, liebe Dany, verstorben ist. Und vielleicht hättet ihr aufgegeben, euch vollkommen treiben lassen, wäre da nicht euer Sven gewesen, und nun ist euer zweiter Sohn geboren, der kleine Malte, dem ihr eines Tages von seiner Schwester erzählen werdet, das habt ihr fest vor. Ihr habt es geschafft, inzwischen einander mitzuteilen, was euch bewegt. Wie schwer das war, das habe ich mitbekommen. Und wie hilflos das andere Menschen gemacht hat, was mit euch geschieht, Menschen, die euch eigentlich beistehen wollten, dann aber weggeblieben sind, das habt ihr auch erfahren. Es brauchte unendlich viel Kraft, jeden Tag neu, aufzustehen, Sven zu versorgen und in den Kindergarten zu bringen, damit wenigstens er es guthat, und auch für Malte wollt ihr mit all eurer Kraft da sein. Er soll es guthaben. Diese Verantwortung nehmt ihr ganz ernst.

Ich habe bemerkt und bewundert, wie vorsichtig, behutsam und verantwortungsvoll ihr miteinander umgeht, obwohl es euch an manchem Tag so ging, als würdet ihr versinken irgendwo, weil alles einfach nicht mehr zu schaffen ist. Ihr seid euren Eltern dankbar, die für alles, aber

auch alles Verständnis hatten und euch Sven in den letzten Monaten oft abgenommen, eingekauft und gekocht haben.

Was kann ich euch nun noch sagen? Worte sind gar nicht immer hilfreich, um das zum Ausdruck zu bringen, was uns bewegt. Schon gar nicht heute. Aber eine Beerdigung ohne Worte, das ist auch seltsam, sagt ihr.

In meiner Trauerbegleitung steht mir oft das Bild vom Labyrinth zur Seite, ein Labyrinth, in dem wir uns bewegen. Manche Menschen finden sogar, das ganze Leben über sei das so. Aber besonders in einer dunklen Zeit wie der Trauer. Wir müssen einen roten Faden finden, Wegmarkierungen, Haltepunkte, damit wir hindurchgelangen, ohne uns zu verirren. Ein christliches Labyrinth hat in der Mitte einen Zielpunkt, auf den wir zusteuern können. Um dorthin zu gelangen, wo wieder mehr Licht ist, Geborgenheit und ein ruhiger friedlicher Ort für uns, dazu brauchen wir die Hoffnung, dass das Leben sich nicht unterkriegen lässt, eine Hoffnung, um die es sich zu kämpfen lohnt. Diese Hoffnung scheint oft winzig klein und selbst hilflos. Und es berührt mich sehr, dass ihr versucht, das Leid und den Schmerz, den ihr jetzt erlebt, nicht vollkommen auf Gott zu schieben. Es berührt mich sehr, wie tapfer ihr seid und dass ihr auf keinen Fall ohne jeden Glauben weiter durch das Leben laufen wollt, auch wenn die Versuchung groß ist, ein für alle Mal mit Gott in eurem Leben aufzuräumen. Ihr wollt mit euren Kindern mutig darauf hoffen, dass sich euer Leben eines Tages wieder anders anfühlen wird und dass ihr in diesem Labyrinth Wege mit einer guten Richtung finden werdet. Euch verbinden viele gute Erfahrungen und ihr wisst, ihr könnt euch aufeinander verlassen. Das ist enorm wichtig! Und wenn euch der Gedanke besser gefällt, dass ein Labyrinth einen Ausgang haben muss (keine Mitte), und man den gemeinsam finden kann, dann macht euch diese Hoffnung zu eigen! Die Vorstellung, dass ihr eines Tages ins Freie treten werdet und sich tatsächlich etwas geändert hat, das unmerklich Gestalt angenommen hat: Die Möglichkeit, das Leben heller und freundlicher zu sehen, in einer anderen Luft zu atmen. So wie es sich anfühlt, wenn man aus einer engen Gasse kommt und unverhofft auf einem größeren Platz steht. Und plötzlich seht ihr, wie groß eure Kinder in einem Jahr geworden sind, und dass ihr Lust habt, in den Urlaub zu fahren oder überhaupt wieder mehr zu unternehmen. Heute scheint das noch weit entfernt. Aber ich halte eine solche Möglichkeit gerne für euch fest. Ganz

unverbindlich. Noch wichtiger ist, dass Barbro an einem guten Ort ist, bei Gott, und es ihr an nichts fehlt. Euch ist das Bild des Sternenhimmels wichtig, den Gott über uns ausspannt. Nein, wir irren nicht planlos durch das All, kein Kind, kein Erwachsener, der gestorben ist. Es ist aber ein anderer Ort, nicht der unsere, noch nicht. Diese Trennung ist unsagbar traurig. Wir überwinden sie tapfer mit unserer Liebe, das ist jeden Tag eine Anstrengung wert, sagt ihr. Und auch das Labyrinth der Trauer muss kein Irrgarten werden. Ihr haltet euch gegenseitig und geht gemeinsam. Und Gott begleitet euch, wenn ihr das wollt. Es werden wohl immer Fragen bleiben, die wir nie beantworten können, Fragen, die schrecklich weh tun. Der Weg mit allen belastenden Gedanken, aber auch vagen Hoffnungen, wird eines Tages aus der Enge hinausführen, ins Freie.

Ja, ich möchte euch ans Herz legen, nehmt jede noch so kleine Ahnung von diesem Ziel auf wie ein buntes Mosaiksteinchen und findet jeden Tag ein neues Mosaiksteinchen, so winzig es auch sein mag, nicht unter Druck, nur wenn es sich ergibt, aber ich hoffe und ich traue mich zu sagen, ich weiß es fast, es wird sich ergeben! Und die Steinchen führen euch Schritt für Schritt durch das Labyrinth.

Ihr seid heute hineingegangen in diesen schweren Tag mit Malte im Arm und Sven an der Hand und entschlossen, Barbro zu verabschieden, die ihr schon fest in euer Herz geschlossen habt. Und da gehört sie hin, eure kleine Barbro. Ich glaube, das ist das wirklich Wichtige, einander fest im Herzen zu behalten. In diesem Sinne bleibt euch die Verbindung zu eurer Tochter, zur kleinen Schwester eurer Söhne, obwohl sie nicht mehr so bei euch sein kann, wie ihr es euch wünscht. Ihr habt etwas aufgeschrieben und wollt es ihr mitgeben, mit Füßen und Händen (*Handabdrücke, Fußabdrücke der Geschwister auf weißem Papier*) und gemalten kleinen Herzen besiegelt.

Für mich bist du auch heute
in deiner Gegenwart,
in unserer Zukunft
keine Vergänglichkeit.
Wer weiß, was wird?

Wie du unseren Schritten niemals folgen wirst,
so wenig werden wir irgendwann den deinen folgen.

Du bist der fehlende Finger an meiner Hand,
so sind es dann fünf an der Zahl.
Das Ziel vor Augen und doch nicht erreicht.
So gingst du von uns,
es ist nicht leicht.
Du gingst jetzt deinen eigenen Weg,
in unseren Herzen bist du ein fester Steg.
Text der Eltern

Ihr habt euch nicht vorstellen können, wie es möglich sein soll, noch von Gott und dem Glauben zu sprechen. Aber dann habt ihr es mir doch erlaubt! Ich kann euch dies sagen: Das Leiden, das sinnlose und unbegreifliche, die vielen unbeantworteten Fragen, werden uns immer hart angehen. Aber Gott lässt uns damit nicht allein, auch wenn es sich eine Zeit lang so anfühlt. Auf Barbros Grab wird ein Kreuz stehen, genauso wie auf jedem anderen Grab. Es verbindet uns mit Jesus Christus. Das wisst ihr, und auch, warum, doch wollt ihr zu Recht alles hinterfragen. Das Kreuz hält zusammen, was sonst nicht zu verbinden wäre: Himmel und Erde, Leben und Tod. Dieses Kreuz hält man aber nur aus, wenn man gleichzeitig das leere Grab Jesu sieht und mit seiner Bedeutung etwas anzufangen weiß. Der auferstandene Christus steht auf der anderen Seite des Kreuzes. Wir können buchstäblich dahinter blicken, oder auch durch das Kreuz hindurchsehen. Da sieht das Leben ganz anders aus. Da hat Gott neue Regeln aufgestellt. Dort ist im Licht, was hier im Schatten liegt. Schmerz und Tod sind verwandelt in ein neues Leben, das bleibt. Heil und Segen sind die Kräfte, die dort wirken. Als einer, der dorthin vorangegangen ist, durch Leid und Tod hindurch, sagt Jesus: Wir kommen auch da durch! Es gibt ein Ende des Leids und der Trauer. Darum gebt nicht auf! Gott verwandelt alles in Licht und Leben.

»Der Himmel, der ist, ist nicht der Himmel, der kommt« (EG 153), dieses Lied hat eine kraftvolle Botschaft. Nichts bleibt, wie es ist, alles wird verwandelt. Ich werde das Lied von Kurt Marti singen, für euch. Eines Tages könnt ihr wieder fröhlich sein. Gott will es so. Mit Malte und Sven seid ihr es jetzt schon, manchmal, sagt ihr. Das sind so Minuten, sagt ihr, und dass es euch verwirrt und dass es sich sogar falsch anfühlt. Trauer und Freude können aber so nah beieinander sein. Das

darf so sein, das wird euch helfen zu leben. Oft wird sich Lachen in Weinen und Weinen sich in Lachen verwandeln, fast in einem Augenblick. Ich ermutige euch: Verbietet es euch nicht, mit euren Söhnen glücklich zu sein. Sie brauchen euch! Lasst zu, was kommt, den einen Tag so, den anderen so. Wir Menschen sind die einzigen Lebewesen, denen eine solche Wucht der Gefühle zugemutet werden kann, weil wir in der Lage sind, mit ihnen umzugehen. Nicht allein, aber gemeinsam, und mit Gottes Hilfe.

Barbros Name ist bei Gott aufgeschrieben, ein »Sternenkind«, wie ihr sie liebevoll genannt habt, so wie viele andere Eltern ihre verstorbenen Kinder sehen. Und dies wollen wir noch hören, weil es euch wichtig ist:

Wenn du bei Nacht den Himmel anschaust,
wird es dir sein, als leuchten alle Sterne,
weil ich auf einem von ihnen wohne,
weil ich auf einem von ihnen lache ...
und wenn du dich getröstet hast,
wirst du froh sein, mich gekannt zu haben
Du wirst Lust haben, mit mir zu lachen.
Aus: Antoine de Saint-Exupéry, Der kleine Prinz

Alles fließt zusammen, alles gehört zusammen, und eines Tages werden wir frei sein, sagt eine großartige Vision der Bibel: »Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein, denn das Erste ist vergangen. Gott spricht: Siehe ich mache alles neu!« (Offb 21,4)

Ich wünsche euch von Herzen, dass ihr einander weiter an den Händen halten und festhalten könnt an dieser Hoffnung.

An einem andern Ort Sammelbestattung von stillgeborenen Kindern

Christiane Zimmermann-Schwarz

Liebe Eltern, liebe Angehörige, liebe Trauergemeinde, ein kleines Leben, ein klein bisschen Leben, manche nur wenige Wochen alt, manche schon einige Monate – wie hatten Sie sich darauf gefreut, hatten Hoffnungen, Träume, Gedanken, wie es sein wird als junge Familie. Und dann war es schneller zu Ende als gedacht – vielleicht einfach so, ohne nachvollziehbaren Grund, weil kein Herzschlag mehr da war, weil es nicht weitergewachsen ist, vielleicht nach schweren Entscheidungen und langem Warten auf Ergebnisse, die Sie anders erhofft hatten. Und nun sind Sie heute hier mit leeren Händen und einem leeren Bauch: Die Kleinen sind nicht mehr hier, sie sind an einem andern Ort – und wir müssen Abschied nehmen.

Wie kann man das schaffen, dann weiterzuleben, werde ich öfter gefragt. Wie komme ich durch all die Trauer und Verzweiflung? Wie kann ich weiterleben ohne mein Kind? *Drei Gedanken dazu:* »... wenn etwas von uns fortgenommen wird, womit wir tief und wunderbar zusammenhängen, so ist viel von uns selber fortgenommen«, schreibt der Dichter Rainer Maria Rilke. Vielleicht fühlt es sich bei Ihnen auch so an, dass da ein Stück von Ihnen selbst fehlt und herausgerissen wurde. Gestehen Sie sich das zu, dass Ihnen etwas Schlimmes widerfahren ist, das Ihr Leben verändert hat: Sie müssen ohne Ihr Kind weiterleben, und das tut weh. Gestehen Sie sich das zu und lassen Sie das Traurig-Sein zu – auch wenn vielleicht Ihr Umfeld meint, Sie müssten schneller wieder funktionieren und nach vorn schauen. Es ist ein schwerer Verlust, und es dauert, damit klarzukommen.

Der zweite Gedanke: Ihre Kinder sind nicht einfach weg und vergessen. Wenn Sie an sie denken, dann bleiben sie in Ihrem Herzen: Die Erinnerung und die Liebe zu Ihrem Kind werden bleiben und werden immer Teil Ihres Lebens und Ihrer Familie sein. Wie oft habe ich das als Gemeindepfarrerin bei einem Geburtstagsbesuch oder beim Gespräch

zu einer goldenen oder diamantenen Hochzeit erlebt, dass mir von einem Kind erzählt wurde, das in der Schwangerschaft oder bei der Geburt verstorben ist.

Und der dritte Gedanke: Ich denke, es hilft auch, Ihr Kind an einem besonderen, guten sicheren Ort aufgehoben zu wissen. Manchmal frage ich bei der Geburts- und Trauerbegleitung: Wo, denken Sie, ist Ihr Kind hin? An welchem Ort, glauben Sie, wird es jetzt sein?

Dieser Ort ist für jeden anders: ein Ort am Meer in Cornwall, eine bunte Blumenwiese, an einer sprudelnden Quelle oder einem Wasserfall, weit, weit weg von hier, auf einer Wolke, ein Ort mit vielen lieben anderen Menschen, ein Ort voll Lachen und Fröhlichkeit, voll Liebe und Geborgenheit, Hände, die sich ausbreiten und umschließen ... Was ist für Sie ein guter Ort, wo Sie sich wünschen, dass Ihr Kind jetzt ist? Nehmen Sie sich einen Moment Zeit, diesem Gedanken nachzugehen.

Eine alte Frau, deren kleiner Sohn durch einen Autounfall gestorben ist, erzählte mir vor kurzem, dass sie nur durch all den Schmerz und die Zeit gekommen sei, weil sie diese starke Hoffnung und Zuversicht gehabt habe, dass sie den Kleinen wiedersehen werde nach dem Tod –, dass sie als Familie wieder vereint würden. Der Kleine ist lediglich vorausgegangen, oder, wie Rilke in dem vorhin zitierten Text weiter schreibt: »Gott will, dass wir uns wiederfinden, über den Tod hinaus«.

Ein anderer Ort, an dem wir uns wiederfinden. Wo Ihre Kinder, denen es nicht bestimmt war, zu leben, schon sind. Wo Sie alles haben, was sie brauchen. Ein Ort, zu dem auch wir unterwegs sind. Die Bibel spricht davon in wunderbaren Bildern: »Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde, denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen ... und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen ... Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu!« (Offb 21,1–5)